

Technische Universität Berlin
Fakultät I
Institut für Sprache und Kommunikation

Seminar: Sprache und Kommunikation in den Massenmedien
Modul: MA-KS SK 3 (große Leistung)
Dozentin: Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel

Wintersemester 2011/12

Sprachliche Mittel zur Herstellung von Glaubwürdigkeit in inszenierten öffentlichen Diskussionen

Sabine Reichelt

MA Kommunikation und Sprache,
Sprach- und Kommunikationswissenschaft
Matrikelnummer

E-Mail

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	3
1. Einführung: politische Talkshows als Teil des politischen Diskurses	4
2. Inszenierungen in politischen Talkshows	4
2.1. Inszenierung: eine Definition	5
2.2. Inszenierte öffentliche Diskussionen	6
2.3. Selbstinszenierung und Glaubwürdigkeit	8
3. Sprachliche Strategien und Mittel zur Inszenierung von Glaubwürdigkeit	9
3.1. Glaubwürdigkeit als Kompetenz	9
3.1.1. Wortschatz der politischen Sprache	9
3.1.2. Zahlen und Daten	10
3.1.3. Auf Autoritäten berufen	11
3.1.4. Klare Argumentationsstruktur	11
3.1.5. Evidenz erzeugen	12
3.1.6. Vergleiche und Metaphern	13
3.2. Glaubwürdigkeit als Vertrauenswürdigkeit	14
3.2.1. Authentizität erzeugen	14
3.2.2. Solidarität mit SympathieträgerInnen zeigen	15
3.2.3. Angriff auf die Glaubwürdigkeit	16
4. Fazit	17
5. Literatur- und Quellenangaben	18
5.1. Literaturangaben	18
5.2. Quellenangaben	19
Anhang	
Eidesstattliche Erklärung	
CD-ROM mit elektronischer Fassung	

0. Einleitung

Ins Feld der politischen Kommunikation gehört unter anderem die politische Talkshow, deren Bedeutung für die politische Einflussnahme groß ist: „wer in Talkshows nicht eloquent plaudernd Sympathiepunkte 'macht' und sich als Streiter für das Allgemeinwohl präsentiert [...], der hat schlechte Aussichten, an geeigneter Stelle politisch tätig zu werden (und Gutes zu tun)“ (KAMPS 2007: 376). Politische Talkshows werden häufig als *inszenierte Diskussionen* bezeichnet (vgl. z.B. HOLLY/KÜHN/PÜSCHEL 1986, ONTRUP/SCHICHA 1999). Ich stelle darauf aufbauend die Fragen, mit welchen sprachlichen Mitteln diese öffentlichen Diskussionen inszeniert werden und wie sich in diese Inszenierungen die Strategie der Glaubwürdigkeitserzeugung einordnen lässt, denn „[d]ie politische Gesprächsrunde im Fernsehen basiert in der Regel [...] auf der Voraussetzung der Glaubwürdigkeit als rationalem Anspruch an den Argumentationsverlauf zwischen den Gesprächspartnern“ (SCHICHA 1999: 150).

Für diese Arbeit leite ich daraus die beiden folgenden Thesen ab:

1. Der Inszenierungscharakter politischer Talkshows lässt sich anhand sprachlicher Merkmale belegen.
2. Die DiskutantInnen verwenden gezielt verschiedene sprachliche Strategien und Mittel der Kompetenz- und der Vertrauenswürdigkeitserzeugung, um Glaubwürdigkeit in Talkshows herzustellen.

Das untersuchte Korpus besteht aus selbst erstellten Transkripten verschiedener politischer Talkshows der ARD: Anne Will (Sendungen vom 02.11.2011, 30.11.2011, 07.12.2011), Menschen bei Maischberger (Sendungen vom 03.11.2009, 22.11.2011) und hart aber fair (Sendungen vom 26.09.2011, 21.11.2011).

1. Einführung: politische Talkshows als Teil des politischen Diskurses

Die politische Kommunikation¹ im öffentlichen Bereich findet in den Massenmedien statt. „Hier erfüllt politische Kommunikation eine Vermittlungs- und Informationsleistung [...]“ (PFETSCH/MAYERHÖFFER/ADAM 2007: 59). Sie ist außerdem auf das Publikum gerichtet, verstärkt die Bürgerbeteiligung an der Politik und kontrolliert die politischen AkteurInnen (vgl. PFETSCH/MAYERHÖFFER/ADAM 2007: 59). Diese können mithilfe von politischer Kommunikation die BürgerInnen zugleich beobachten und, vor allem, beeinflussen. Letzteres geschieht u.a. durch politische Talkshows. Der Bereich der öffentlichen Kommunikation kann nach SCHRÖTER/CARIUS (vgl. 2009: 11) zusätzlich noch weiter unterteilt werden. Zum Einen gibt es die Berichterstattung der vielfältigen Medien (Zeitungen und Zeitschriften sowie Nachrichten und Journale in Fernsehen und Radio) und zum Anderen den Bereich der Diskussion, zu dem auch die Form der politischen Talkshow gehört.

GIRNTH (vgl. 2002: 33) unterscheidet folgende Eigenschaften als Bestandteil des politischen Diskurses: Öffentlichkeit, Gruppenbezogenheit, Konsens-/ Dissensorientiertheit und Mehrfachadressiertheit/ Inszenierung. In Bezug auf Talkshows sind besonders die Merkmale Mehrfachadressiertheit und Inszenierung ein wichtiger Aspekt im Hinblick auf die politische Sprachverwendung.

2. Inszenierungen in politischen Talkshows

Was Äußerungen von PolitikerInnen in Talkshows u.a. von Äußerungen auf, z.B., Wahlplakaten unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie im Rahmen inszenierter Gespräche stattfinden und dadurch weniger offensichtlich persuasiv sind (vgl. Beispiele 1 und 2).

(1) Christine Haderthauer (CSU): [...] Ich möchte aber ausdrücklich Herrn Özdemir mal recht geben. Natürlich brauchen wir genügend [Kita]Plätze. Deswegen wundere ich mich, dass der grüne Ministerpräsident von Baden-Württemberg ein niedrigeres Ausbauziel formuliert als viele andere Länder, nämlich nur 34%. Das mal nur am Rande. Weil das ist immer ganz schön, wenn man das hier so erzählt, ja.

Cem Özdemir (Grüne): [fällt ihr ins Wort] Ja, weil er davor 'ne Praxis von der CDU geerbt hat, die wirklich im Keller war.

Haderthauer: Nein, das ist neu definiert von Ihnen.

Özdemir: Wir bauen die auf.

Haderthauer: Wir hatten in Bayern auch vor drei Jahren noch sieben Prozent und

¹ Der Begriff *politische Kommunikation* als Gegenstand der Kommunikationsforschung sowie der politischen Praxis ist nicht eindeutig zu definieren. „In einer ersten Annäherung lässt sich politische Kommunikation als der Nachrichten- und Informationsfluss beschreiben, der den politischen Prozess strukturiert und ihm Bedeutung gibt [...]“ (PFETSCH/MAYERHÖFFER/ADAM 2007: 59).

sind jetzt bei 28. Also da kann man schon Dynamik reinbringen. [...]

(*hart aber fair*, 21.11.2011)

(2) Alleine spielen macht doof. Zeit für bessere Kitas. Zeit für Grün.

(von einem Wahlplakat der Grünen)

So findet sich in Beispiel 2 zwar kein explizit direkter Sprechakt wie *Wählen Sie Grün!*, das Genre Wahlplakat dient jedoch bekannterweise dem Bewerben einer Partei und kommt einem Aufruf zur Wahl gleich.² Beispiel 1, das inszenierte Gespräch, ist subtiler in seiner persuasiven Wirkung, denn erstens sagt keine der anwesenden Personen *expres- sis verbis Wählen Sie uns!*, und zweitens sind politische Talkshows ihrem Selbstverständ- nis nach Informations- bzw. Unterhaltungssendungen³. Aber was genau macht den Insze- nierungscharakter politischer Talkshows aus?

2.1. Inszenierung: eine Definition

Inszenierung findet sich bereits in der Definition politischer Talkshows wieder. So be- schreibt MIKOS (zitiert nach SCHICHA 1999: 149, vgl. außerdem SCHICHA selbst 1999: 149) sie „als Gesprächsinszenierung vor Publikum“. Der Begriff *Inszenierung* stammt ursprünglich aus dem semantischen Feld des Theaters und meint dort „das In-Szene-Setzen eines Werkes“ (ONTRUP/SCHICHA 1999: 7). ONTRUP/SCHICHA (1999: 7, vgl. außerdem SCHICHA 1999: 139 sowie KAMPS 2007: 129) weisen jedoch auf eine weitere Bedeutung hin, die die Ver- mittlung von Politik betrifft:

„Inszenieren bedeutet zweitens, dass öffentliche Handlungen auf eine Effektdramaturgie hin konzipiert werden. Alle Übertragungen des Inszenierungsbegriffs vom Theater und Film auf andere soziale Realitäten beziehen sich in der Regel darauf, dass Handlungen oder Zusammenhänge *absichtsvoll*⁴ und mit einer bestimmten *Wirkungsabsicht* zur Erscheinung gebracht werden. Inszenieren bedeutet somit ein kalkuliertes Auswählen, Organisieren und Strukturieren von Darstellungsmitteln, das in besonderer Weise strategisch auf Publikumswirkung berechnet ist.“

KAMPS (vgl. 2007: 129) und ONTRUP (vgl. 1999: 104) betonen, dass *Inszenierung* in dieser Bedeutung keine negative Konnotation besitze, da sie untrennbar mit Politikvermittlung, insbesondere in den Massenmedien, verbunden sei, ja „Vermittlung politischer Wirklich-

2 Zudem besäße der sekundäre, assertive Sprechakt *Zeit für Grün*. für die Öffentlichkeit keine Relevanz, könnte sie nicht dazu beitragen, Die Grünen an die Macht zu wählen. Er verstößt also scheinbar gegen die Maxime der Relevanz und damit gegen das Kooperationsprinzip. Deshalb setzt ein Implikaturenprozess ein und der primäre, direkte Sprechakt kann erschlossen werden.

3 Siehe hierzu die Internetauftritte der untersuchten Sendeformate: <http://daserste.ndr.de/annewill/index.html>, <http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/>, <http://www.daserste.de/unterhaltung/talk/menschen-bei-maischberger/index.html> (letzte Zugriffe: 12.04.2012).

4 Hervorhebungen in Zitaten entstammen dem Original.

keit“ immer bereits „als inszenierte Wirklichkeit analysiert werden [müsse]“ (ONTRUP 1999: 104, vgl. außerdem SCHICHA 1999: 142ff. sowie KAMPS 2007: 130f.).⁵ Wichtig ist es also, sich dieser Inszenierung, hier in Hinblick auf politische Talkshows, bewusst zu sein.

„[Die inszenierte politische Wirklichkeit] geht hervor aus dem Zusammenspiel zweier Inszenierungsebenen: der journalistischen Inszenierung und der Selbstinszenierung politischer Akteure“ (ONTRUP 1999: 104). In Bezug auf politische Talkshows werde ich ebenfalls zwei Arten der Inszenierung unterscheiden: erstens die Inszenierung der Talkshow als öffentliche Diskussion und zweitens die Selbstinszenierung der DiskutantInnen, deren Ziel es ist, sich als glaubwürdig, kompetent, fair, sympathisch etc. darzustellen. Hierbei lässt sich die Einteilung ONTRUPS (vgl. 1999: 104) nicht vollständig aufrecht erhalten, denn an der inszenierten Diskussion sind neben Moderation, Kamera etc. auch die DiskussionsteilnehmerInnen entscheidend beteiligt, während diese wiederum in ihrer Selbstdarstellung durch Moderation, Kamera etc. unterstützt, aber auch behindert werden können.⁶

2.2. Inszenierte öffentliche Diskussionen

Was inszenierte Fernsehgespräche von tatsächlichen unterscheidet, ist also vor allem die Tatsache, dass hier

„Personen zusammenkommen, die für die zuschauenden Rezipienten ein Gespräch führen. Eine direkte Ansprache an die Zuschauer erfolgt jedoch in der Regel nicht. [...] [E]s [kommt] den beteiligten Akteuren primär darauf an, ihr Handeln zu legitimieren und für ihre Position zu werben. In Anlehnung an Kepplinger kann hierbei von einer sozialen Inszenierung gesprochen werden, die nicht primär erkenntnisleitend ist, sondern auf Reaktionen bei den Rezipienten zielt, um Aufmerksamkeit zu erregen, Meinungen zu provozieren und Entscheidungen zu legitimieren.“ (SCHICHA 1999: 149, vgl. außerdem KAMPS 2007: 140)⁷⁸⁹

Die Talkshow ist also für die beteiligten PolitikerInnen lediglich Mittel zum Zweck, um potentielle WählerInnen für sich zu gewinnen (vgl. SCHICHA 1999: 152f.). HOLLY/KÜHN/PÜSCHEL

5 Zu den Gefahren, die der Inszenierungsaspekt in sich birgt, indem die bloße Inszenierung gegenüber den eigentlichen politischen Handlungen in den Vordergrund rückt, vgl. SCHICHA (1999: 142ff.) sowie KAMPS (2007: 132f.).

6 „Je nachdem, worauf das Sendungskonzept [der Talkshow] die Akzente setzt bzw. welche Anforderungen der situative Rahmen an den Politiker stellt, geht es um Praktiken, Menschen zum Sprechen zu bringen, Geständnisse und Bekenntnisse hervorzulocken. Beobachtet und gespeichert aber werden sie in Inszenierungsräumen, in denen alles, auch der Körper, redet und in denen der Proband im Unterschied zu schriftlichen Äußerungen immer einen Teil der Kontrolle verliert, weil alles, was redet, verräterisch sein kann.“ (ONTRUP 1999: 126)

7 ONTRUP (vgl. 1999: 110) weist außerdem darauf hin, dass auch die behandelten Themen teilweise nach ihrem Inszenierungspotential ausgewählt werden.

8 Zu den Rollen von Moderation, Publikum und DiskutantInnen in politischen Talkshows vgl. SCHICHA (1999: 150ff.).

9 „Wir sind also nicht überrascht zu sehen, dass Politiker in solchen Sendungen tun, was sie immer tun, wenn sie in der Öffentlichkeit sprechen: Werben (für sich und gegen den Gegner) und legitimieren (ihre Maßnahmen und darüber hinaus das Ganze).“ (HOLLY/KÜHN/PÜSCHEL 1986: 2)

(1986) sprechen deshalb polemisch auch von einer „Inszenierung von Propaganda als Diskussion“. Dies zeigt auch Beispiel 1. Es ist eigentlich an die ZuschauerInnen gerichtet, während sich die DiskutantInnen auf der Textoberfläche aber aufeinander beziehen (*Ich möchte aber ausdrücklich Herrn Özdemir mal recht geben., Nein, das ist neu definiert von Ihnen.*) und um eine Sache streiten (*Natürlich brauchen wir genügend [Kita]Plätze.*). Gleichzeitig wird die eigene Partei in ein gutes, die gegnerische in ein schlechtes Licht gerückt, um die ZuschauerInnen als potentielle WählerInnen intentional zu beeinflussen (*Deswegen wundere ich mich, dass der grüne Ministerpräsident von Baden-Württemberg ein niedrigeres Ausbauziel formuliert als viele andere Länder, nämlich nur 34%., Ja, weil er davor 'ne Praxis von der CDU geerbt hat, die wirklich im Keller war., Wir bauen die auf., Wir hatten in Bayern auch vor drei Jahren noch sieben Prozent und sind jetzt bei 28.*). Analog zum Verhalten in tatsächlichen Gesprächen gehen die Gäste in politischen Talkshows explizit gegenseitig auf ihre Redebeiträge ein (Beispiele 3, 4 und 5).

- (3) Arbeit muss sich lohnen, da bin ich mit dabei, Herr Schreiner. Arbeit muss sich lohnen. (Bernd W. Klöckner (Finanzexperte) bei Anne Will, 07.12.2011)
- (4) Na ja die Debatte, die innerhalb der CDU geführt wird, deutet ja daraufhin, dass mehr beabsichtigt ist, als Frau Klöckner hier gerade dargestellt hat [...]. (Christian Lindner (FDP) bei Anne Will, 02.11.2011)
- (5) So schön ich Ihre Metaphern finde, Herr Glos, ich glaube, so können wir nicht einfangen das absolut entscheidende Phänomen [...]. (Norbert Bolz (Medienwissenschaftler) bei Anne Will, 30.11.2011)

Selten kommt es vor, dass der Inszenierungscharakter des Gesprächs direkt angesprochen wird (Beispiel 6).¹⁰

- (6) Und jetzt, ich weiß, Sie wollen jetzt von der Dramaturgie her nicht über's Betreuungsgeld sprechen, deshalb sag' ich's nicht [...]. (Cem Özdemir (Grüne) bei hart aber fair, 21.11.2011)

¹⁰ Andere Aspekte der Inszenierung werden dem Publikum natürlich ebenfalls präsentiert. So haben gewöhnliche, nicht-öffentliche Diskussionen, im Gegensatz zu politischen Talkshows, beispielsweise keine Gastgeberin bzw. keinen Gastgeber (*Und hier ist ihre Gastgeberin: Anne Will.*), die oder der sich regelmäßig in das Gespräch einschaltet und dieses leitet (*Herr Baring, Sie sagen, Sie suchen Trost. Vielleicht können Sie uns ein bisschen mehr beschreiben, wonach Sie suchen [...].*), (<http://daserste.ndr.de/annewill/annewill3399.html>, letzter Zugriff: 12.04.2012).

2.3. Selbstinszenierung und Glaubwürdigkeit

Neben der eben beschriebenen Inszenierung einer Talkshow als Diskussion, wende ich mich jetzt der im Rahmen dieser Inszenierung stattfindenden Selbstinszenierung der DiskutantInnen zu. Bereits die Teilnahme an einer politischen Talkshow als Inszenierung eines „Ersatzparlaments“ (GREWENIG 2005) kann zur Selbstdarstellung von VertreterInnen der Politik als demokratisch, fair und dadurch glaubwürdig beitragen. Außerdem ist es im Hinblick auf zukünftige Wahlen von Vorteil, den BürgerInnen bekannt zu sein.¹¹ Zu ihnen kann ein direkter Kontakt hergestellt und eine scheinbare Intimität erzeugt werden (vgl. KAMPS 2007: 141). Außerdem kommt es zu einer Personalisierung der Politik, indem bestimmte PolitikerInnen stellvertretend für bestimmte Meinungen bzw. Parteien stehen. Dadurch reduziert sich die Komplexität der Politik, sie wird leichter zugänglich und fassbar (vgl. KAMPS 2007: 138f. sowie HOLLY/KÜHN/PÜSCHEL 1986: 32). Diese Personalisierung bedingt geradezu eine geschickte und erfolgreiche Selbstinszenierung, denn „über das meist trockene Thema Politik können Akteure neben Lösungskompetenzen auch Sympathie- und Durchsetzungskompetenzen demonstrieren [...]“ (KAMPS 2007: 142).

Neben den bereits genannten positiven Aspekten kann die Vermittlung von Glaubwürdigkeit außerdem als Basis jeder Selbstinszenierung in politischen Talkshows gelten.

„Die politische Gesprächsrunde im Fernsehen basiert in der Regel [...] auf der Voraussetzung der Glaubwürdigkeit als rationalem Anspruch an den Argumentationsverlauf zwischen den Gesprächspartnern. [...] Der Eindruck von Glaubwürdigkeit hängt davon ab, wie die Diskutanten auf die Rezipienten wirken; mit welchen Mitteln sie den Glaubwürdigkeitsanspruch suggerieren. Eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Erzeugung von Glaubwürdigkeit liegt in der Form der Selbstdarstellung der beteiligten Akteure. Dabei bilden neben den verbal artikulierten Äußerungen auch die körpervermittelten Zeichen eine zusätzliche Informationsquelle für die Authentizität des Gesprächsteilnehmers.“ (SCHICHA 1999: 150)

Glaubwürdigkeit definiere ich mit FALKENBERG (zitiert nach KÖHNKEN 1990: 5) als „Eigenschaft einer Person, von anderen für wahrhaftig gehalten zu werden“. Außerdem erscheint es mir für die linguistische Analyse sinnvoll, zwischen zwei Komponenten zu unterscheiden: der Kompetenz und der Vertrauenswürdigkeit (vgl. KÖHNKEN 1990: 2). Da Glaubwürdigkeit nach meiner Definition also lediglich vom Publikum und nicht allein durch eine Analyse sprachlicher Merkmale bestimmt werden kann, werde ich statt von *Glaubwürdigkeit* vom *Glaub-*

11 „Durch den Aufbau [der] Doppelstruktur von verbaler und nonverbaler Informationsvermittlung wird versucht, dem visuellen Medium Fernsehen gerecht zu werden und dem optischen Vorführen der Politiker einen positiven Aspekt abzugewinnen. Damit wird aber zugleich verdeckt, was Werbeleute immer wieder betonen: dass es eigentlich gar nicht primär darauf ankomme, was die auftretenden Politiker im Fernsehen sagen, sondern dass von größerer Bedeutung sei, dass sie auftreten.“ (HOLLY/KÜHN/PÜSCHEL 1986: 31f.)

würdigkeitspotential bestimmter Äußerungen sprechen, als „etwas im Text, in seiner Informationsstruktur Verankertes, und als solches als inhärente Eigenschaft des Textes zu beschreiben“ (Emotionspotential nach SCHWARZ-FRIESEL 2007: 212).

3. Sprachliche Strategien und Mittel zur Inszenierung von Glaubwürdigkeit

Bei der Analyse der Inszenierung von Glaubwürdigkeit orientiere ich mich grob an der Analyse demokratischer Sprache von DIECKMANN (2005) sowie an den persuasiven Strategien nach KLEIN (1994) und SCHWARZ-FRIESEL (2007: 222ff.). „Persuasive Strategien sind kommunikative Verfahrensweisen, die spezifisch rezipientenbeeinflussend, d.h. intentional auf eine bestimmte Wirkung ausgerichtet sind“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007: 223). Als solche können sie Teil einer (Selbst-) Inszenierung sein.

Politik als gesellschaftliches System verfügt, so DIECKMANN (vgl. 2005: 11), über eine eigene Sprache. In der Forschung wird diese hinsichtlich ihres Wortschatzes und ihres Sprachgebrauchs untersucht. Es ist das primäre Ziel von PolitikerInnen u.a. mithilfe von Sprache die Zustimmung der WählerInnen zu erlangen. „[Dafür] [e]rforderlich scheint die Realisierung informativer und persuasiver Sprachmittel in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen, wie sie uns als Adressaten der Politiker auf Wahlveranstaltungen, im Bundestag, in Diskussionsrunden im Fernsehen [...] vertraut sind“ (DIECKMANN 2005: 12, vgl. außerdem SARCINELLI 1992: 49 sowie KLEIN 1994).¹² SARCINELLI (1992: 48) stellt sogar fest: „[Sprache] repräsentiert [...] nicht lediglich Politik. Sie selbst ist Politik“.

3.1. Glaubwürdigkeit als Kompetenz

3.1.1. Wortschatz der politischen Sprache

Der Wortschatz der politischen Sprache im Deutschen zeichnet sich durch Begriffe aus der Standardsprache aus, die zusätzlich durch Fachtermini diverser Sachbereiche ergänzt werden (vgl. DIECKMANN 2005: 17).¹³ In den beiden folgenden Beispielen ist dies das gehäufte Auftreten von (Fach-) Wörtern aus den semantischen Feldern der Politik und der Wirtschaft. Das Verwenden dieser Begriffe trägt beim Laien nicht unbedingt zu einem besseren Verständnis des Sachverhalts bei, kann eine Politikerin bzw. einen Politiker jedoch als sehr kompetent erscheinen lassen.

¹² „Denn durch sprachliche Stimuli sollen Zustimmung und Handlungsbereitschaft geweckt, Integration und Identifikation ebenso wie Distinktion ermöglicht, letztlich also politisches Verhalten zum Vorteil der eigenen Position gesteuert werden.“ (SARCINELLI 1992: 49)

¹³ DIECKMANN (vgl. 2005) unterteilt politische Fachtermini in Institutionsvokabular, Ressortvokabular, Ideologievokabular und allgemeines Interaktionsvokabular.

- (7) Es geht am Donnerstag nicht um Griechenland. Am Donnerstag wird darüber entschieden, ob wir den Europäischen Stabilisierungsfond mit der Kompetenz ausstatten zum Beispiel Banken zu rekapitalisieren oder Anleihen aufzukaufen. Dafür muss das Volumen erhöht werden. Dieses ist übrigens die Voraussetzung, dass man, wenn es dazu kommen sollte, dass ein Staat der Europäischen Union insolvent geht, die Folgen überhaupt bewältigen kann. Und das verstehe ich ehrlich gesagt bei den Kollegen [...] nicht, dass man auf der einen Seite sagt, es führt kein Weg daran vorbei, Griechenland muss entschuldet werden. Das ist ja eine Insolvenz. Aber man verweigert sich den Instrumenten, die dafür nötig sind und deswegen komme ich, wie meine Fraktion, nach 'ner intensiven Diskussion zu einer anderen Abwägung. Wir glauben, dass der Schaden einer unkontrollierten Insolvenz zu groß ist für die deutsche Volkswirtschaft. (Jürgen Trittin (Grüne) bei hart aber fair, 26.09.2011)
- (8) Das SGB. [...] Das ist das Sozialgesetzbuch. Da hat die Große Koalition reingeschrieben, mit dem Rechtsanspruch wird ein Betreuungsgeld kommen. [...] Wir hatten's dann im Regierungsprogramm beider Parteien [...], wir haben's in den Grundsatzprogrammen [...]. Wenn ich im Grundsatzprogramm und im Regierungsprogramm und im Koalitionsvertrag das Betreuungsgeld drin habe, und alle wissen, es kommt jetzt auch in den Koalitionsausschuss und hinterher sind dann alle furchtbar verwundert, dann wundern wir uns alle [...]. (Christine Haderthauer (CSU) bei hart aber fair, 21.11.2011)

3.1.2. Zahlen und Daten

Fakten in Form von Zahlen und Daten haben ebenfalls das Potential, fachliche Kompetenz zu illustrieren, getreu dem Motto „Fakten lügen nicht“, erinnern sie doch an wissenschaftliche Studien. Es entsteht also der Eindruck, die sprechende Person habe sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und berichtet jetzt von objektiven Tatsachen, anstatt bloße Meinungen wiederzugeben.

- (9) [W]ir haben immer noch ganz, ganz viele Menschen in diesem Land, Zahlen könnt' ich nennen, zwischen 60 und 90%, die 1100€ im Monat und mehr haben. Zweitens, Arbeit muss sich lohnen [...]. Wenn jemand 45 Jahre gearbeitet hat, dann kann es nicht sein, dass er am Ende Angst hat. Was allerdings drittens nicht geht, das ist 'ne Illusion, 'ne ökonomische Illusion, dass wir den Menschen vermitteln, Arbeit muss sich derart lohnen, dass du nachher 20 oder 25 Jahre Transferleistungen vom Staat bekommst. Und das zukünftig in 'ner Anzahl, die wir uns ökonomisch nicht leisten können werden. (Bernd W. Klöckner (Finanzexperte) bei Anne Will, 07.12.2011)
- (10) [A]ber ich hab ja die Erfahrung noch vor mir, was 2008 passiert ist [Lehman-Pleite]. Das Ergebnis, auf die deutsche Volkswirtschaft bezogen, lautete, ein Rückgang des Wirtschaftswachstums-Bruttosozialprodukts von 6%, lautete, ein Anstieg der Staatsschulden auf 80 Milliarden. (Jürgen Trittin (Grüne) bei hart aber fair, 26.09.2011)

3.1.3. Auf Autoritäten berufen (vgl. KLEIN 1994: 6f.)

Der „Autoritätsbeweis“ (KLEIN 1994: 6) kann den eigenen Äußerungen zusätzlich Gewicht verleihen. Im von mir untersuchten Korpus werden u.a. Autoritäten aus der Wissenschaft bemüht, wobei dies ohne das konkrete Nennen von Namen und Studien geschehen kann (Beispiel 11), bis hin zum Zitieren eines konkreten Experten (Beispiel 13). Besonders durch wissenschaftlichen Autoritäten wird außerdem die objektive Gültigkeit der eigenen Ausführungen unterstrichen.

- (11) Ich antworte dem Experten, dass er genau wieder hier allem widerspricht, was Entwicklungspsychologen sagen. In den ersten drei Lebensjahren kommt es nicht so sehr auf das Erlernen der zweiten Sprache an, sondern darauf, dass Bindung, dass die emotionale Sättigung erfolgt durch verlässliche Bezugspersonen. [...] Wir haben aber Langzeitstudien inzwischen aus anderen Ländern, und die sagen, die kognitiven Kenntnisse sind kurz höher [...]. (Christine Haderthauer (CSU) bei hart aber fair, 21.11.2011)
- (12) Der Begriff stammt nicht von mir, sondern vom angesehenen amerikanischen Präsidenten des Verfassungsgerichts Louis Brandeis [...]. (Max Otte (Ökonom) bei hart aber fair, 26.09.2011)
- (13) Zunächst einmal hab' ich vor einiger Zeit die Ebert-Stiftung gebeten, zu untersuchen, inwieweit es sich lohnen würde, Grundelemente des Schweizer Rentensystems auf Deutschland zu übertragen. Das haben zwei Wissenschaftler vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung gemacht. (Ottmar Schreiner (SPD) bei Anne Will, 07.12.2011)

3.1.4. Klare Argumentationsstruktur

Die Möglichkeit, bei den ZuschauerInnen einen kompetenten und eloquenten Eindruck zu hinterlassen, besteht außerdem dann, wenn die Äußerungen einer Struktur folgen. In den folgenden beiden Beispielen machen die Sprecher ihre Struktur transparent, indem sie ihre Gliederung mit Hilfe von Zahladverbien und -adjektiven auf der Textoberfläche unterstützen.

- (14) Also erstmal, es gibt aus meiner Sicht drei Aspekte und die sind mir auch da sehr wichtig. [...] Zweitens, [...]. Was allerdings drittens nicht geht, das ist [...]. Und diese drei Punkte sind das. Und darüber muss gesprochen werden. (Bernd W. Klöckner bei Anne Will, 07.12.2011)
- (15) Voraussetzung ist eine Universalversicherung. Alle Erwachsenen zahlen ein [...]. Die zweite Voraussetzung des Schweizer Modells ist Abschaffung der Beitragsbemessungsgrenze. [...] Drittes Element ist eine Deckelung der Renten nach oben [...] Und viertens eine Mindestabsicherung unten [...]. (Ottmar Schreiner (SPD) bei Anne Will, 07.12.2011)

3.1.5. Evidenz erzeugen (vgl. KLEIN 1994: 8)

Evidenz versteht KLEIN (1994: 8) als Markierung eines „Erkenntniszustand[es], der einer Argumentation gerade nicht mehr bedarf“, weil ein Sachverhalt als selbstverständlich dargestellt wird. In Beispiel 16 wird diese Selbstverständlichkeit durch das Modalverb *muss* suggeriert. Seine Verwendung lässt außerdem die Implikatur zu, das inhaltlich darauf Folgende sei bisher nicht der Fall gewesen, Politik hätte bisher keine klare Haltung gehabt und faire Löhne existierten noch nicht. Die generische Formulierung *man kann nicht erwarten* vermittelt außerdem den Eindruck einer allgemeinen Gültigkeit, ebenso wie das mit *selbstverständlich* quasi-synonyme *natürlich* in Beispiel 17.

Beispiele 18 und 19 erzeugen einerseits Evidenz, legen andererseits aber zusätzlich die Implikatur nahe, das zuvor Gesagte sei realitätsfern (Beispiel 18) oder gar eine Lüge (Beispiel 19) gewesen. Die eigene Position wird somit zuungunsten der zuvor geäußerten Position aufgewertet.

(16) Wir machen Eines deutlich, denn Politik muss auch klare Haltung haben, was in Ordnung ist und was nicht in Ordnung ist. Und es müssen faire Löhne gefunden werden und man kann nicht erwarten, dass ein Arbeitnehmer auf gleicher Augenhöhe ist mit einem Arbeitgeber, wenn er nicht organisiert ist [...]. (Julia Klöckner (CDU) bei Anne Will, 02.11.2011)

(17) Da gibt es auf der einen Seite [...] die Linken, die mit aller Macht versuchen werden, ihn natürlich auf den Betrug zu fixieren und zwar auf alle Zeiten. Und es gibt auf der anderen Seite die Sympathisanten, [...] die vielleicht ein bisschen zu naiv mit dem Grundproblem umgehen. Und da hat Herr Jörges natürlich hundertprozentig Recht. (Norbert Bolz (Medienwissenschaftler) bei Anne Will, 30.11.2011)

(18) Wir sind doch in Wirklichkeit in einer leicht alters-rassistischen Gesellschaft. (Gregor Gysi (Linke) bei Menschen bei Maischberger, 22.11.2011)

(19) Aber Frau Haderthauer, sind wir doch mal ehrlich, worum's eigentlich hier geht ist doch Ideologie pur. (Cem Özdemir (Grüne) bei hart aber fair, 21.11.2011)

3.1.6. Vergleiche und Metaphern

Während Vergleiche und Metaphern¹⁴ bereits im Allgemeinen ein großes persuasives Potential haben und durch eine perspektivierte Referenzialisierung Sachverhalte sprachlich bewerten (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007: 212), können sie außerdem den Eindruck vermitteln, die Produzentin bzw. der Produzent habe den referentiellen Sachverhalt verstanden, da das Verständnis einer Sache Voraussetzung ist, um diese sprachlich in Analogie zu einem anderen Sachverhalt zu setzen.

In Beispiel 20 wird der abstrakte Sachverhalt Politik durch den Vergleich mit einem Konzert fassbar gemacht (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007: 201). Beispiel 21, das zwei Metaphern wiedergibt, sieht die CSU einerseits in Analogie zu einem alten, lange nicht benutzten Gegenstand und andererseits zu einem kranken Organismus. Hiermit soll wohl die Rückschrittlichkeit der CSU ausgedrückt werden und eine innerparteiliche Krise veranschaulicht werden. Besonders Beispiel 22 zeigt, wie Metaphern dramatisieren und Angst schüren können, indem die Rezession in Analogie zu einem nicht kontrollierbaren europäischen Flächenbrand gesetzt wird. Das Lexem *eindämmen*, das die Gefahr analog zu einer Wassermasse erscheinen lässt, ist bereits lexikalisiert und deshalb in seinem Wirkungspotential weniger stark.

- (20) Politik ist ja wie ein Konzert. Da gibt's in den einzelnen Parteien natürlich die verschiedenen Rollen. Die einen sind Sozialpolitiker, die anderen sind dann Außenpolitiker. [...] Und da gibt's dann wieder andere, die sind Rebellen. Die gibt's bei uns weniger, weil man bei uns vom Rebellentum bei der CSU nichts werden kann, da gibt's andere Parteien dafür. (Michael Glos (CSU) bei Anne Will, 30.11.2011)
- (21) Er greift auf der einen Seite die CSU an. Er sagt, die haben Spinnweben angesetzt, sie ist von einer Infektion befallen [...]. (Hans-Ulrich Jörges bei Anne Will, 30.11.2011)
- (22) [E]s ist gerade in unserem Interesse, im Interesse unserer Kinder, die Gefahr eines nicht kontrollierbaren europäischen Flächenbrandes [=Rezession] einzudämmen, dagegen zu wirken. (Norbert Röttgen (CDU) bei hart aber fair, 26.09.2011)

14 Vergleiche drücken Analogierelationen aus (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007: 190f.). „Die Analogierelation kann auch verkürzt ohne Vergleichspartikel ausgedrückt werden“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007: 191) und ist dann eine Metapher. „Metaphern stellen sprachliche Phänomene dar, die in der Linguistik dem Phänomen der übertragenen, nicht wörtlich zu verstehenden Bedeutung zugeordnet werden [...]. Paradigmatisch sind Äußerungen der Form 'X ist ein Y'“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007: 200).

3.2. Glaubwürdigkeit als Vertrauenswürdigkeit

3.2.1. Authentizität erzeugen

Neben der Glaubwürdigkeit als Kompetenz habe ich das Korpus außerdem in Hinblick auf Mittel zur Erzeugung von Vertrauenswürdigkeit untersucht. Diese Authentizität wird in Beispiel 23 erzeugt, indem der Sprecher sich wiederholt anaphorisch auf sich selbst und sein familiäres Umfeld bezieht. Auf der Textoberfläche geschieht dies durch Personal- und Possessivpronomen der ersten Person. Es kommt hinzu, dass die Elternrolle, aus welcher der Sprecher sich äußert, ein hohes Identifikationspotential für das Publikum bietet. Der Politiker stellt sich als Mensch dar, der die Probleme der Bevölkerung verstehen kann und sogar teilt. Auch in Beispiel 24 besteht das Authentizitätspotential der Äußerung darin, dass ein Politiker Sachverhalte aus seinem nicht-politischen Leben preisgibt. Besonders authentisch und glaubwürdig wird die Äußerung dadurch, dass der referentielle Sachverhalt (die eigene Homosexualität) in Teilen der Bevölkerung negativ bewertet wird, die Mitteilung also ein Risiko für den Sprecher birgt.¹⁵

(23) Und ich sag nochmal, jetzt wechsele ich mal meine Rolle, auch als Vater, ich will doch, dass ich..., dass meine Frau arbeiten kann, dass ich arbeiten kann, dass meine Frau nicht ihre Karriere mir opfern muss, und wir beide wollen, dass unser Kind in einer Einrichtung ist, wo optimal ausgebildete Leute sich um unsere Kinder kümmern. (Cem Özdemir (Grüne) bei hart aber fair, 21.11.2011)

(24) Sandra Maischberger: Haben Sie eigentlich mit Guido Westerwelle mal über Outing geredet?

Klaus Wowereit: Wir kennen uns sehr gut. Wir reden auch miteinander. Und insofern gibt's da sicherlich auch Dinge, die man miteinander bespricht.

Maischberger: Aber die Sie jetzt nicht in der Sendung sagen wollen. Oder?

Wowereit: Das ist richtig.

Maischberger: Aber Sie reden tatsächlich über diese Dinge auch.

Wowereit: Ja, wir treffen uns auch ab und zu mal privat. Das ist aber jenseits dann auch der Politik. [...]

Maischberger: [...] Und dann kam eben dieses Bekenntnis auf dem Landesparteitag der SPD 2001. Sie haben sich öffentlich geoutet. Hatten Sie eigentlich Angst davor, vor diesem Schritt?

Wowereit: Nee, ich hatte keine Angst davor, aber ich war eigentlich der Auffassung, dass es nicht notwendig ist. Weil ich nicht ja zu denjenigen gehörte, die in der Schwulenbewegung groß geworden sind. Die also immer Politik verstanden haben

¹⁵ Das eigentliche Beispiel hierzu wäre die Aussage auf dem SPD-Parteitag 2001: „Ich bin schwul, und das ist auch gut so“ (<http://www.youtube.com/watch?v=4Am90tOrgOQ>, letzter Zugriff: 12.04.2012). Diese stammt jedoch nicht aus einer politischen Talkshow.

als Gleichstellungspolitik.

(Menschen bei Maischberger, 03.11.2009)

Besondere Authentizität erhalten die Äußerungen, wenn man im Gegensatz dazu Politiker-äußerungen betrachtet, in denen die Politiker eigentlich sich selbst meinen, jedoch nicht explizit auf ihre eigene Person sprachlich referieren, sondern auf generische Formulierungen (Beispiel 25) oder Passivkonstruktionen (Beispiel 26) ausweichen.

(25) Man wird ein bisschen demütiger, man wird lebensklüger. (Christian Wulff)

(26) Es wurde zu keinem Zeitpunkt bewusst getäuscht. (Karl-Theodor zu Guttenberg)

3.2.2. Solidarität mit SympathieträgerInnen zeigen (vgl. KLEIN 1994: 7)

KLEIN (vgl. 1994: 7) erkennt als persuasive Strategie in Medientexten das Präsentieren von Sympathieträgern. Dies geschieht auch häufig in politischen Talkshows, indem eine „Person aus dem Volk“ eingeladen ist, welche dann als eine potentielle Identifikationsfigur für das Publikum dient. Da demokratisch gewählte PolitikerInnen das Volk vertreten, kann es zu deren Glaubwürdigkeit beitragen, sich mit diesen SympathieträgerInnen solidarisch zu zeigen (*Ich will auch mal 'ne Lanze brechen für die Erzieherinnen und Erzieher.*), das eigene Interesse an ihnen explizit zu benennen (Beispiel 28) oder sogar die eigene Bewunderung auszudrücken (Beispiel 27 und 28).

(27) Ich find's bewundernswert, Frau Bauch, dass Sie das machen. [...] Haben Sie 45 Jahre, weil's mich ernsthaft interessiert, immer acht Stunden gestempelt [...]? (Bernd W. Klöckner an eine Rentnerin bei Anne Will, 07.12.2011)

(28) Ich find' auch bewundernswert, Frau Bauch, wie Sie das stemmen und auch, wie Sie noch Lust haben, dabei zu sein. [...] Mit welcher Einstellung Sie das annimmt [...], finde ich beeindruckend. (Johannes Vogel (FDP) bei Anne Will, 07.12.2011)

(29) Ich will vielleicht noch zwei Sätze sagen, zu dem was unten passiert, weil mich Ihr [Frau Bauchs] Schicksal schon berührt. (Ottmar Schreiner (SPD) bei Anne Will, 07.12.2011)

(30) Ich bin gelernter Erzieher. Ich will auch mal 'ne Lanze brechen für die Erzieherinnen und Erzieher. Die machen das nämlich aus Liebe. Die lieben die Kinder und machen das toll. Und werden richtig mies bezahlt für'n tollen Job, den sie machen. (Cem Özdemir (Grüne) bei hart aber fair, 21.11.2011)

3.2.3. Angriff auf die Glaubwürdigkeit

Die eigene Glaubwürdigkeit wird im von mir untersuchten Korpus außerdem potentiell kontrastiv gestärkt, indem Andere als unglaubwürdig dargestellt werden. Dies geschieht einerseits über Implikaturen. So in Beispiel 31, wo *sind wir doch mal ehrlich, worum's eigentlich hier geht* darauf schließen lässt, dass zuvor unwahre oder zumindest irrelevante Sachverhalte diskutiert wurden. *Ideologie pur* steht außerdem im Gegensatz zu einem realpolitischen Demokratieverständnis und stellt die politische Gegnerin als fern der Wirklichkeit dar. Der Vorwurf des Realitätsverlusts findet sich außerdem in Beispiel 33 im Lexem *Märchenwelt*. Beispiel 32 schließlich unterstellt über eine semantische Implikatur einerseits Willkür (*Sie wollen das so sehen*), andererseits Zwang (*Sie müssen das so sehen*). Beides lässt sich nicht mit einer „freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ vereinbaren.

- (31) Aber Frau Haderthauer, sind wir doch mal ehrlich, worum's eigentlich hier geht, ist doch Ideologie pur. [...] Die CDU hat sich verändert bei der Hauptschule, sie hat sich verabschiedet von der Wehrpflicht, sie hat sich verabschiedet von der Atomenergie. [...] Und jetzt gibt's hier noch einen Bereich, wo die Konservativen in der Union sagen, wir brauchen noch was für unser Klientel. [...] Es geht hier nicht um die Kinder, es geht hier nicht um die Eltern, es geht drum, dass Sie für Ihre Konservativen was brauchen, nachdem Sie sonst in allen Feldern die Position wechseln mussten. Sagen Sie's doch mal, dass es um Ideologie geht, um nichts anderes. (Cem Özdemir (Grüne) bei hart aber fair, 21.11.2011)
- (32) Sie wollen das so sehen, Sie müssen das so sehen. (Christine Haderthauer (CSU) bei hart aber fair, 21.11.2011)
- (33) Deswegen hör' ich ja Gysi so gerne zu. Das ist für mich 'ne Märchenwelt, von der er erzählt. (Arnulf Baring (Historiker) bei Menschen bei Maischberger, 22.11.2011)

4. Fazit

Meine Analyse hat gezeigt, dass vor allem das explizite Eingehen der Talkshowgäste auf Äußerungen ihrer Mit-DiskutantInnen dazu beiträgt, dass die Gesprächsinszenierung in Talkshows gelingt und diese dadurch weniger plakativ persuasiv (in Bezug auf potentielle WählerInnen) wirken. In dieser Hinsicht lässt sich die Gesprächsinszenierung auch sprachlich belegen (vgl. These 1). An anderen Stellen meist nicht sprachlicher Art wird der Inszenierungscharakter jedoch transparenter. So zum Beispiel durch das Studiopublikum, die Diskussionsleitung, Einspielfilme usw.

Innerhalb dieser Inszenierung findet die Selbstinszenierung der DiskutantInnen statt, deren Ziel es ist, in einer unnatürlichen Situation Glaubwürdigkeit zu erzeugen, Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit. Diese Inszenierung manifestiert sich unter anderem in sprachlichen Mitteln (vgl. These 2). Einige dieser von mir anhand meines Korpus kategorisierten Mittel finden sich bereits bei KLEIN (1994) und SCHWARZ-FRIESEL (2007: 222ff.) und werden auch in anderen Medien und Kontexten angewendet. Andere gehen darüber hinaus und ergänzen die bereits kategorisierten Phänomene. Empirische Untersuchungen könnten nun Ergebnisse darüber liefern, ob das Glaubwürdigkeitspotential der Äußerungen sich bei deren Rezeption tatsächlich als Glaubwürdigkeit erzeugend erweist.

5. Literatur- und Quellenangaben

5.1. Literaturangaben

- DIECKMANN, W., 2005. Deutsch: politisch. Politische Sprache im Gefüge des Deutschen. In: KILIAN, J. (Hg.), 2005, 11-31.
- GIRNTH, H., 2002. *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer (=Germanistische Arbeitshefte 39).
- GREWENIG, A., 2005. Politische Talkshows. Ersatzparlament oder Medienlogik eines inszenierten Weltbildes? Zwischen Skandalisierung und Konsensherstellung. In: KILIAN, J. (Hg.), 2005, 241-257.
- HOLLY, W./KÜHN, P./PÜSCHEL, U., 1986. *Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienpezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion*. Tübingen: Niemeyer (= Medien in Forschung und Unterricht 18).
- KAMPS, K., 2007. *Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KILIAN, J. (Hg.), 2005. *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Mannheim: Dudenverlag (=Thema Deutsch 6).
- KLEIN, J., 1994. Medienneutrale und medienpezifische Verfahren der Absicherung von Bewertungen in Presse und Fernsehen. Typologie und semiotische Distribution. In: MOILANEN, M./TIITTULA, L., 1994. *Überredung in der Presse. Texte, Strategien, Analysen*. Berlin: Walter de Gruyter (= Sprache Politik Öffentlichkeit 3), 3-17.
- KÖHNKEN, G., 1990. *Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu einem psychologischen Konstrukt*. München: Psychologie Verlags Union.
- ONTRUP, R., 1999. Test-Bilder. Theatralität und Visualisierungsstrategien in politischen Fernsehsendungen. In: ONTRUP, R./SCHICHA, C. (Hg.), 1999, 103-130.
- ONTRUP, R./SCHICHA, C. (Hg.), 1999. *Medieninszenierungen im Wandel. Interdisziplinäre Zugänge*. Münster: Lit Verlag (= ikö-Publikationen 1).
- ONTRUP, R./SCHICHA, C., 1999. Die Transformation des Theatralischen. Eine Einführung. In: ONTRUP, R./SCHICHA, C. (Hg.), 1999, 9-18.
- PFETSCH, B./MAYERHÖFFER, E./ADAM, S., 2007. Politische Kommunikation. In: THOMASS, B. (Hg.), 2007. *Mediensysteme im internationalen Vergleich*. Tübingen: Francke, 59-76.

- SARCINELLI, U., 1992. Massenmedien und Politikvermittlung. Eine Problem- und Forschungsskizze. In: WITTKÄMPER, G. (Hg.), 1992. *Medien und Politik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 37-63.
- SCHICHA, C, 1999. Politik auf der „Medienbühne“. Zur Rhetorik politischer Informationsprogramme. In: ONTRUP, R./SCHICHA, C. (Hg.), 1999, 138-167.
- SCHWARZ-FRIESEL, M., 2007. *Sprache und Emotion*. Tübingen: Francke.

5.2. Quellenangaben

- (1) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (2) Wahlplakat der Grünen, Zeit für bessere Kitas
http://zeit-fuer-gruen.de/files/2009/06/plakat_kitas.jpg (letzter Zugriff am 09.01.12)
- (3) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (4) Anne Will, Sendung vom 02.11.2011, Merkel auf Linkskurs - kommt jetzt auch noch der Mindestlohn?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8645840>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (5) Anne Will, Sendung vom 30.11.2011, Gutenbergs Comeback - vorerst gescheitert?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8915762>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (6) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (7) hart aber fair, Sendung vom 26.09.2011, Der Euro-Aufstand – Deutschland vor der Gewissensfrage?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8315770>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (8) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!

- <http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (9) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (10) hart aber fair, Sendung vom 26.09.2011, Der Euro-Aufstand – Deutschland vor der Gewissensfrage?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8315770>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (11) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (12) hart aber fair, Sendung vom 26.09.2011, Der Euro-Aufstand – Deutschland vor der Gewissensfrage?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8315770>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (13) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (14) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (15) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (16) Anne Will, Sendung vom 02.11.2011, Merkel auf Linkskurs - kommt jetzt auch noch der Mindestlohn?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8645840>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (17) Anne Will, Sendung vom 30.11.2011, Gutenbergs Comeback - vorerst gescheitert?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8915762>
(letzter Zugriff am 07.01.12)
- (18) Menschen bei Maischberger, Sendung vom 22.11.2011, Ackern bis zum Umfallen. Hat

uns der Sozialstaat betrogen?

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8850814>

(letzter Zugriff am 09.01.12)

- (19) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>

(letzter Zugriff am 09.01.12)

- (20) Anne Will, Sendung vom 30.11.2011, Guttenbergs Comeback - vorerst gescheitert?

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8915762>

(letzter Zugriff am 07.01.12)

- (21) Anne Will, Sendung vom 30.11.2011, Guttenbergs Comeback - vorerst gescheitert?

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8915762>

(letzter Zugriff am 07.01.12)

- (22) hart aber fair, Sendung vom 26.09.2011, Der Euro-Aufstand – Deutschland vor der Gewissensfrage?

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8315770>

(letzter Zugriff am 07.01.12)

- (23) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>

(letzter Zugriff am 09.01.12)

- (24) Menschen bei Maischberger, Sendung vom 03.11.2009, Schwule und Lesben an die Macht!

<http://www.youtube.com/watch?v=Wn8w8h3RXzc> (letzter Zugriff am 10.01.12)

- (25) MECKEL, M., 2012. *Essay zu Christian Wulff. Der theoretische Bundespräsident.*

<http://taz.de/Essay-zu-Christian-Wulff!/85163/> (letzter Zugriff am 11.01.12)

- (26) MECKEL, M., 2012. *Essay zu Christian Wulff. Der theoretische Bundespräsident.*

<http://taz.de/Essay-zu-Christian-Wulff!/85163/> (letzter Zugriff am 11.01.12)

- (27) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>

(letzter Zugriff am 09.01.12)

- (28) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>

(letzter Zugriff am 09.01.12)

- (29) Anne Will, Sendung vom 07.12.2011, Malochen bis 67 und dann arm – ist das sozial?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8976852>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (30) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (31) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (32) hart aber fair, Sendung vom 21.11.2011, Die Betreuungslüge - wenn Kinderwunsch auf Politik trifft!
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8840688>
(letzter Zugriff am 09.01.12)
- (33) Menschen bei Maischberger, Sendung vom 22.11.2011, Ackern bis zum Umfallen. Hat uns der Sozialstaat betrogen?
<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8850814>
(letzter Zugriff am 09.01.12)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt gegenüber der Fakultät I der Technischen Universität Berlin, dass die vorliegende, dieser Erklärung angefügte Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der im Literaturverzeichnis genannten Quellen und Hilfsmittel angefertigt wurde. Alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind kenntlich gemacht.

Berlin, 16. April 2012